

das Gedicht mit seiner genauen Lautmalerei nicht nur für den mündlichen Vortrag bestimmt, sondern daß der Vortragende gehalten war, seine Stimme je nach Rolle zu modulieren, nicht gerade als Tierstimmen-imitator, aber doch so, daß er den lautmalenden Absichten des Dichters in möglichstem Anschluß an die Vogeltöne gerecht wurde. Ein solcher die Stimme verändernder Vortrag durch den einzelnen Vortragenden entsprach einer Vorschrift der *Poetria nova* des Galfredus, deren Kenntnis wir bei Alexander voraussetzen dürfen. Dazu paßt, daß z. B. die in solcher Weise vorgetragene Komödie „Baucis“ sowohl den Hinweis auf den „Auctor“ wie die Rollennotizen hat, welche wir auch in Handschriften des Pavo lesen ¹¹³).

Der Dichter liebt die enniadische, durch Vergil verfeinerte weil gemäßigte, dem Mittelalter besonders durch Isidor von Sevilla eingelernte Anlautwiederholung, die *Alliteration*. Zufälligkeiten müssen freilich hier wie in allem folgenden in Rechnung gestellt werden ¹¹⁴). Gehäufte Anlautwiederholung an inhaltlich hervorgehobenen Stellen erzielt eine gewisse Gewichtigkeit, wobei vielfach die Alliteration durch folgende Gleich-Klänge, mindestens gleichen Vokal, zum Anfangsreim gesteigert ist, so gleich Vers 1 *de dignor dicere...*, jedenfalls 52 *terra tenet* oder 82 *discrimine dissimulari*, 158 *milia multa*; großartig das angekündigte Geheimnis zu seiner vollen Wirkung bringend die alliterierende Ausnutzung von Markus 4, 12 in 7: *Utque videns videat et non videat...* Dabei kommen nicht nur eigentliche Alliterationen, nämlich konsonantischer Gleichenlaut, sondern auch vokalische Anreime vor wie z. B. 10 *avibus plumas et a moris a mictum*. Dem Hang zu Alliteration und Anreim kommen auch gleichlautende Namen verwandter Vögel

¹¹³) Creizenach 1, 30 weist auf die Vermutung W. Traubes (Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie 1, 1890, 90) hin, die im Mittelalter nicht seltenen „Personennamen und die Bezeichnung *Poeta* am Rand“ gingen „auf die Handschriften der Eklogen“ zurück. Die Stelle in der *Poetria nova* (Faral S. 259 f.): v. 2031—2065.

¹¹⁴) Etym. 1, 35, 14. Die Stelle nach Curtius 287, der viel Wert darauf legt, diese *multitudo verborum ex una littera inchoantium* von der „Alliteration in dem Sinne, den wir im Germanischen kennen“, zu unterscheiden und die „pangrammatische Künstelei“ mit dem von Isidor in *Paromoeon* latinisierten spätromischen Kunstwort *paromoion* benannt zu wissen. Was Curtius anführt, sind Zunftkünste: vgl. Milo, De sobrietate 978 (*Poetae* 3, 644), Hucbald, *Ecloga de calvis* (ebenda 4, 267 ff.), der *Abecedarius* De accipitre et pavone (ebenda 4, 604 ff. und *Cambridge Lieder* Nr. 30). Von solchen „formalen Manierismen“ der Schule mit öder, weil funktionsloser Wiederholung von Anlautkonsonanten ist der frische und volkstümlichere Pavo-Dichter weit entfernt. Wir nennen sein Verfahren ruhig „Alliteration“ im übertragenen Sinne, wie K. Polheim, *Die lateinische Reimprosa* (1925) 179 ff.